

Young,
Michael

Due Date:
9/29/2014

TEN# 539221

Alena Wagnerová (Hg.)

Prager Frauen

Neun Lebensbilder

BOŽENA NEMCOVÁ

von Susanna Roth

ELIŠKA KRÁSNOHORSKÁ

von Jana Hradilková

TERÉZA NOVÁKOVÁ

von Jaroslava Janáčková

JAROSLAVA VONDRÁČKOVÁ

von Růžena Grebeníčková und Marie Jirásková

FRANTIŠKA F. PLAMÍNKOVÁ

von Soňa Hendrychová

TOYEN

von Rita Bischof

OLGA FIERZ

von Pavel Kohn

JIRINA ŠIKLOVÁ

von Alena Wagnerová

EDITH FLUSSER

von Alena Wagnerová

Der Teufel am Herd

von MILENA JESENSKÁ

BOLLMANN

96 A 589

Young,
Michael

Due Date:

9/29/2014

TN# 539221

In der Reihe FREI UND FRAU sind bislang erschienen:

— Frei und Frau. Sieben eigenwillige Lebensbilder von Julia Margaret Cameron (Virginia Woolf), Greta Garbo (Mercedes de Acosta), Isabelle Eberhardt (Hans Christoph Buch), Flannery O'Connor (Alice Walker) und anderen.

— Frei und Frau 2. Außergewöhnliche Lebensbilder von Gisèle Freund (Gabriele von Arnim), Milena Jesenská (Alena Wagnerová), Clärenore Stinnes (Viola Roggenkamp), Toni Morrison (Astrid Swift) und anderen.

INHALT

Alena Wagnerová *Vorwort* 7

Susanna Roth *Božena Němcová* 11

Jana Hradilková *Eliška Krásnohorská* 35

Jaroslava Janáčková *Teréza Nováková* 55

Růžena Grebeníčková und Marie Jirásková

Jaroslava Vondráčková 71

Soňa Hendrychová *Františka F. Plamínková* 97

Rita Bischof *Toyen* 123

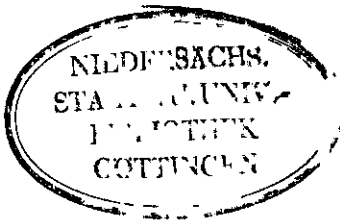
Pavel Kohn *Olga Fierz* 163

Alena Wagnerová *Jiřina Šiklová* 195

Alena Wagnerová *Edith Flusser* 213

Milena Jesenská *Der Teufel am Herd* 225

Lebensläufe 233



© Copyright 1995 Bollmann Verlag GmbH
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung, Vervielfältigung (auch fotomechanisch), der elektronischen Speicherung auf einem Datenträger oder in einer Datenbank, der körperlichen und unkörperlichen Wiedergabe (auch am Bildschirm, auch auf dem Weg der Datenfernübertragung) ausdrücklich vorbehalten.

Für die deutsche Übersetzung des Textes von Milena Jesenská

© 1983 S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Verlagsanschrift: G 7, 24 · D-68159 Mannheim

Redaktion: Imke Krüger

Umschlagabbildung: Christian Schad *Sonja* 1928,

Collection Neumann, Gingsins/Schweiz

Umschlag und Satz: Bollmann Verlag

Belichtung, Druck und Bindung:

Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 3-927901-59-8



Please

handle
with care
the books

212 Alena Wagnerová Jiřina Šiklová

entstanden wären. Es wurden Werte geschaffen. Und vor allem, die Menschen wurden zufriedener. Und ein zufriedener Mensch erhöht die Resistenz seiner ganzen sozialen Gruppe«, spricht jetzt die Soziologin. »Jiřina«, schöpfe ich plötzlich einen Verdacht, »was ist für dich eigentlich der Mensch?« »Der Nächste«, sagt sie, ohne zu zögern.

»Siehst du, Jiřina«, denke ich, während ich diese Zeilen schreibe, »letztlich ist es dir doch gelungen, dein Leben auf eine einfache Formel zu bringen.«

Alena Wagnerová

Edith Flusser

Annäherung an einen Lebens-
lauf und eine Stadt

ALS ICH IN DER ERSTEN HÄLFTE der sechziger Jahre nach Prag kam, hatte ich nur die Gegenwart und die Größe der Stadt wahrgenommen. Der grüne Kamm von Petřín, dem Lorenziberg, suggerierte zwar die Nähe der Natur, hatte man sich aber der Illusion hingeegeben, dahinter wäre die Stadt schon zu Ende, fand man sich auf seinem Gipfel in einem unendlichen Meer von Häusern und Dächern eingeschlossen. Das war in Brünn anders. In welche Richtung man auch mit der Straßenbahn in der Stadt fuhr, in zwanzig Minuten war man ihr entflohen. In Brünn war die Stadt nur das sichere Obdach außerhalb der Natur, in Prag die Lebensform. Das war die neue Qualität. Stundenlang konnte man durch sie laufen, und immer hatte man noch nicht alle ihre Sehenswürdigkeiten gesehen.

Für mich existierte damals alles so, wie es gerade war. Die Häuser von Menschen bewohnt, die hier scheinbar schon immer lebten. Selbst die historische Kulisse öffnete keinen anderen Raum, sie bestätigte nur die Gegenwart – der tschechischen Stadt. Ich ahnte damals nicht, daß meine

Wahrnehmung nur eine Dimension – die übriggebliebene – ihrer Existenz war. Was wußten wir damals schon davon, daß auch Rilke ein Prager war?

Das begann sich nur langsam zu ändern, so wie auch die tschechische Gesellschaft sich in den sechziger Jahren auf die Suche nach der Vergangenheit dieser Gegenwart begab. Aus der Vergessenheit sind zuerst die Konturen der zwanziger und dreißiger Jahre wiederauferstanden, als für die linke Avantgarde der Sozialismus noch die große Utopie von der Befreiung des Menschen war. Nur, kaum war eine Schicht der Vergangenheit aufgedeckt, zeigte sich eine weitere unter ihr – die Prager deutsche Literatur, Werfel, Kafka, Brod, sie alle sollten hier einmal gelebt haben und zu Hause gewesen sein? Angesichts der Gegenwart, die wir damals lebten, schien es schier unglaublich zu sein. War es nicht nur eine einsame Insel, dieser illustre Kreis? Als mir einmal aus einem in der Universitätsbibliothek geliehenen Buch ein Zettel mit dem Namen des letzten Entleihers herausfiel – Hans Demetz stand darauf –, wußte ich, daß es auch noch Überlebende aus jener Zeit gab, als hier noch das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander von Tschechen, Deutschen und Juden das Leben prägte, was 1938 unwiederbringlich zerstört wurde. Und merkwürdig: Je mehr man von diesem anderen Leben der Stadt erfuhr und entdeckte, desto mehr weiße Flecken taten sich darin auf.

AUF DIESER unendlichen Spurensuche bin ich auch eines Tages auf Edith Flusser gestoßen.

Sie hatte eigentlich keine große Lust, mit mir über ihr Leben zu sprechen, sie fand es überflüssig. Was für den

Leser wichtig sei, habe bereits alles ihr Mann in seiner philosophischen Autobiographie »Bodenlos« niedergeschrieben, und dadurch fühle auch sie sich repräsentiert. Das andere sei unwichtig. Nach einer Weile, als die Fremdheit dem Vertrauen wich, willigte sie aber doch ein.

Geboren wurde Edith Flusser als Edith Barth im Jahre 1920, als im Alltagsleben die Spuren des Umbruchs, der Gründung der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 noch deutlich zu spüren waren. Eine Gouvernante aus Wien brachte ihr als erste Muttersprache das Tschechische bei. Ob in der Familie Barth mehr deutsch oder tschechisch gesprochen wurde, läßt sich heute schwer rekonstruieren. Gerade dies ist aber bezeichnend für die damalige Situation, als man nicht darauf achtete, welche Sprache man gerade sprach. Je nach Bedarf ging man von einer Sprache in die andere über. Fest steht nur, daß, wenn Gäste kamen, alles jüdische Freunde der Familie, deutsch konvertiert wurde. Bei Edith Flusser selbst bekam das Tschechische allerdings eher die Oberhand. Tschechisch wird sie mit ihrer Schwester noch in Brasilien sprechen, bevor sie letztlich auch ins Portugiesische übergehen. Sie absolviert auch eine tschechische Grundschule. Einen Zwischenfall aus dieser Zeit wird Edith Flusser nie vergessen, obwohl sie damals gar nicht richtig verstand, worum es ging: Als eine Mitschülerin sie einmal als »stinkende Jüdin« (»smradlavá zidovka«) bezeichnet, wird diese von der Lehrerin dafür getadelt und muß sich vor der ganzen Klasse bei Edith entschuldigen.

1928 zieht die Familie Barth in ein neues modernes Haus in Bubeneč. Für die kleine Edith wird vor allem der große

Garten mit Schwimmbad und alten Obstbäumen zum richtigen Paradies. »Ich hatte eine herrliche Kindheit«, sagt sie, »aber keine schöne Adoleszenz, die hatten wir ja gar nicht, als Hitler in Deutschland an die Macht kam, war es vorbei mit der schönen Zeit.« Sie kann sich noch genau an die erschrockenen Gesichter ihres Vaters und seiner Freunde erinnern, als aus Deutschland die Nachricht von Hitlers Machtübernahme kommt. Edith Barth besucht in dieser Zeit schon das deutsche Lyceum in der Stadt. Sie wurde dorthin geschickt, weil sie sich weigerte, deutsch zu sprechen. Manche von ihren damaligen Mitschülerinnen werden später zu richtigen Nationalsozialistinnen, und eine jüdische Freundin nimmt sich bald darauf das Leben. Mit der schrecklichen Nachricht von Hitlers Machtübernahme lebt die Familie Barth noch eine Weile so wie bisher. Dazu gehört das Reiten (»Der Jude läßt seine Tochter reiten«, wird eines Tages in einer rechten tschechischen Zeitung stehen) wie auch die Skiferien im Riesengebirge oder der Schweiz. An großen jüdischen Feiertagen geht man zum Gottesdienst in die Synagoge in der Dušný-Straße, zu Fuß, wie es sich gehört. An solchen Tagen wandern in Gruppen und Grüppchen jüdische Familien über die Letná hinunter in den jüdischen Bezirk, das ehemalige Ghetto, in die Synagoge. Im Unterschied zu ihrer Familie ist Edith Barth fromm. Sie besucht regelmäßig die Synagoge, und der Gottesdienst kann ihr nicht lange genug dauern. Als ein sentimentales, total uninteressantes Mädchen bezeichnet sich Edith Flusser heute. Sie war immer eine gute Schülerin, ohne jemals etwas gekonnt zu haben. »Aber ich wurde immer gelobt.« Auf dem Schulweg über die Letná begegnet Edith dem

Professor Gustav Flusser und den beiden Kindern Vilém und Vicky. Die beiden Männer, Vater und Sohn, fallen Edith sofort durch ihren ausgeprägten Gang auf. Sie findet ihn komisch. Es dauert nicht sehr lange, und die beiden, Edith und Vilém, kaum sechzehn Jahre alt, treffen sich immer häufiger auf einer Bank in einem kleinen Park in Dejvice, »lavůrek« (»Waschschüssel«) genannt. Bei dem ersten Rendezvous erzählt Vilém Flusser Edith Barth über die marxistische Philosophie. Sie trägt, oder wird schon bald an ihrer weißen Bluse das Abzeichen des republikanischen Spaniens tragen. Das gebietet die Solidarität der Demokraten, zumal wenn sie links gesinnt sind. »Wer mit zwanzig nicht Kommunist ist, hat kein Herz, wer mit vierzig Kommunist ist, keinen Verstand«, wird später Vilém Flusser vielleicht auch seine eigene Jugend kommentieren.

»Wir haben immer über Philosophie gesprochen«, sagt Edith Flusser. Dieses im »lavůrek« begonnene Gespräch werden sie ohne Unterbrechung in den nächsten 55 Jahren fortsetzen, zuerst in Prag, dann in London, im weiten Brasilien und später wieder in Europa. »Ich habe nichts geleistet«, sagt Edith Flusser in unserem Gespräch immer wieder. Ist es aber nicht eher so, daß wir heute keine Maßstäbe für Leistungen dieser Art haben, daß wir sie als »nichts«, oder als bloßes »Dienen einem Mann« abtun können? Und doch – was wäre aus dem philosophischen Werk von Vilém Flusser ohne dieses immerwährende Gespräch geworden und was von ihm geblieben?

Ursprünglich wollte Edith Flusser, damals eigentlich noch Edith Barth, mit ihrem Vater in seinen Gaststättenbetrieben zusammenarbeiten. Deswegen hatte sie auch

die Handelsakademie, zuerst die tschechische, auf der sie sich nicht sehr wohl fühlte, später die deutsche, wo Gustav Flusser seine Hand über sie hielt, besucht. Jetzt orientiert sie sich um – nimmt privat Lateinunterricht und denkt daran zu studieren. Ihr Vater beginnt sich in dieser Zeit – die Umklammerung der Tschechoslowakei durch Hitlers Deutschland wird immer deutlicher – nach einem Land umzusehen, wohin er auswandern könnte. Er versucht auch Gustav Flusser zum Weggehen zu bewegen. Edith Flusser kann sich noch an einen dramatischen Wortwechsel zwischen den beiden Männern erinnern. Gustav Flusser wird seine Unnachgiebigkeit nur ein paar Jahre später mit dem Leben bezahlen müssen. Als 1938, nach dem Münchener Abkommen, die Grenzgebiete der Tschechoslowakischen Republik an das Dritte Reich mit der Billigung der Großmächte abgetreten werden, ist die Familie Barth schon längst nach London umgesiedelt. In Prag ist nur Edith geblieben, die an der Handelsakademie ihr Abitur machen und vor allem ohne Vilém Flusser nicht weggehen will. Sie fährt nach London, kehrt aber immer wieder nach Prag zurück. Sie ist auch in Prag, als die deutsche Wehrmacht am 15. März den Rest der Tschechoslowakei besetzt. Vilém Flusser nahm im Herbst 1938 das Studium der Philosophie an der tschechischen Karlsuniversität auf. An der deutschen hätte er als Jude kaum neben den fanatisierten deutschen Studenten bestehen können. »Wir hatten kaum tschechische Freunde«, sagt Edith Flusser. »Vielleicht hätte sie mein Mann bei dem Studium an der Universität gewinnen können.« Dazu bleibt allerdings keine Zeit mehr. Langsam geht es ums Leben. Frau Barth

kommt aus London, um Edith zum Weggehen zu überreden. Vilém Flusser entscheidet sich letztlich doch, mit Edith und ihrer Mutter zu gehen. »Er mußte mit mir gehen, und mich hat meine Familie weggezogen.« Dann stellt sich aber heraus, daß die deutschen Behörden Frau Barth und ihrer Tochter die Ausreise nicht genehmigen wollen. Sie verlangen, daß der Vater nach Prag kommt und seine Familie herausholt. Die Nazis witterten Beute. Die Barths sind wohlhabend, und der Feldzug gegen die Juden ist schließlich auch ein Raubzug. Bei einem der vielen vergeblichen Besuche bei der deutschen Behörde beschimpft ein deutscher Offizier Frau Barth, bis sie in Tränen ausbricht, während ein junger Beamte hinter seinem Rücken die Ausreisegenehmigung in die beiden Pässe stempelt. »Und damit ist eigentlich die Prager Geschichte zu Ende«, sagt Edith Flusser. Nein, sie wird noch lange nicht zu Ende sein. »Das Mütterchen hat Krallen«, wußte schon Franz Kafka.

Einer kurzen Zeit in London folgt dann eine gefährliche Reise nach Brasilien – eine deutsche Invasion in England scheint 1940 nicht ausgeschlossen zu sein. In Brasilien angelangt, heiraten die beiden, und drei Kinder werden geboren. Die Mutter Vilém Flussers erfährt von der Geburt der ersten Enkelin in Theresienstadt.

Ob sie Heimweh in Brasilien hatten, Heimweh nach Prag, wollte ich wissen. »Wir waren noch viele Jahre in Brasilien wie betäubt, verstanden nicht, was da alles passierte. Nach der Stadt, unserer Wohnung, hatte ich kein Heimweh, aber nach den Menschen natürlich, der Familie meines Mannes. Heimweh hatte ich aber nach dem Böhmerwald, wo wir häufiger die Ferien verbrach-

ten. In England lernte ich Schreibmaschineschreiben und spazierte dabei im Böhmerwald. In der ersten Zeit in England und in Brasilien hatten wir nur Prager Freunde.«

DAS IN PRAG BEGONNENE Philosophiestudium kann Vilém Flusser nicht mehr beenden. Er muß im Geschäft Geld verdienen. »Ich wollte Medizin studieren, und es wäre besser gewesen, wenn ich es getan hätte. Ich hätte Geld verdient, und wir wären an Brasilien nicht so gebunden gewesen, mein Mann hätte studieren können. Unsere Abschlüsse wurden in Brasilien nicht anerkannt, ich hätte also das Abitur neu machen müssen. Genauso mein Mann; er wurde Professor aufgrund seiner Schriften. Ich habe mich ergeben und die Tradition meiner Mutter fortgesetzt, keinen Beruf zu haben. Meine Mutter war eine sehr gescheite Frau, in Prag hatte sie viele Freundinnen, spielte Bridge und traf sich mit ihren Schwestern und ihrer Mutter im Kaffeehaus Berger. Obwohl ich ein solches Leben als Mädchen verurteilt habe, war meine Mutter unbewußt doch ein Vorbild für das Leben einer Frau. Wir waren damals in Prag eine große Familie, und meine Mutter hat intensiv mit ihrer Familie gelebt.«

»Für mich gab es nie das Frauenproblem, weil es das für meinen Mann nicht gab. Wir lebten einer für den anderen. Für meine Tochter ist es ein Problem. Man sagt mir, daß Vilém ganz anders war als die deutschen Männer. Er kannte nicht das geringste Überheblichkeitsgefühl gegenüber einer Frau. Deswegen blieb ich davon verschont. Wenn man von Frauenproblemen sprach, dann sagte es uns nichts. Wir liebten einander. Mein Mann hat mich



Edith und Vilém Flusser 1984

respektiert, und diesen Respekt hat er auf andere Frauen übertragen. In Brasilien hatten wir viele Frauen um uns herum, meistens Künstlerinnen, er behandelte sie ohne Vorurteile.«

Edith Flusser bleibt das ganze Leben die wichtigste Gesprächspartnerin ihres Mannes, und, wie er selbst sagte, seine schärfste Kritikerin. Ist das zu wenig? Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, ist es nichts, lächerlich, ungütig. »Ich habe nichts geleistet. Ich war die Frau eines großen Mannes. Mehr nicht.« Mehr nicht? »Hätte er sein Werk ohne Sie schaffen können?« frage ich. »Ich weiß es nicht. Jedenfalls hat er oft gesagt, daß wenn ich nicht wäre, er nichts machen würde. Ich schreibe nur für dich, sagte er. Es stimmte nicht immer, aber fundamental hat es wohl gestimmt. Wir haben viel gesprochen. Er erzählte viel, und ich bin eine gute Zuhörerin. Ich habe viele Fragen gestellt, die er immer beantwortet hat. Er hat

mir vorgeworfen, ihn nicht anzufeuern, nicht ehrgeizig genug zu sein. Ehrgeiz macht mir Angst. Wenn er etwas schrieb, sprach er nicht darüber, bevor er den Text nicht beendet hatte. Dann las er mir alles, was er geschrieben hatte, vor. Und wenn ich etwas auszusetzen hatte (am Stil, manches Mal), sagte er sofort, ich schreibe es um. Manchmal fürchtete ich mich, einen Einwand zu machen, weil er vielleicht zu leichtfertig, unüberlegt sein könnte, weil er immer sofort bereit war – »ich schreibe es um«. Und er hat es auch sofort umgeschrieben. Ich schreibe doch nur für dich, das sagte er. Er mußte schreiben. Er war dazu berufen.«

1967, fast dreißig Jahre nach der Flucht, besucht Edith Flusser ihre Heimatstadt wieder. »Die Stadt war weder größer noch kleiner, als ich sie in Erinnerung hatte. Sie ist genauso geblieben, wie ich sie in Erinnerung hatte. Es war alles so, als hätte ich es gestern verlassen. Nur – es war niemand mehr da. Die Stadt war hohl und leer. Ich kannte alles, jedes Haus, aber die Menschen waren weg.« Zusammen mit Edith wird Vilém Flusser Prag erst 1985 anlässlich einer Fotoausstellung wiedersehen. »Damals besuchten wir das ehemalige Haus der Familie Flusser in Dejvice, und beim Betrachten des ausgetretenen Eingangs mußte ich daran denken, daß über diese Schwelle meine Schwiegermutter und meine Schwägerin in die Deportation gegangen sind.«

1991 kommen sie wieder. Es ist ein glückliches Wiedersehen. »Wir sahen die Stadt von außen, die Erinnerung lag dazwischen. Und die Stadt war so herrlich wie nie zuvor. Mein Mann war ganz begeistert. Nein, es war nicht das Heimatgefühl, das stieß ihn eher ab. Es ist hier

zu viel passiert, so viel Unglück. Damals erinnerten wir uns zwar auch, aber waren glücklich, hier zu sein. Wir sind so viel gereist, so viele Städte haben wir gesehen.« Jetzt stoßen sie auf eine Stadt, die sie in sich haben, und plötzlich haben sie diese Begegnung, die Architektur, die Stadt wieder. »Es ist die schönste Stadt, die ich kenne«, sagte mein Mann.«

Verweile doch, du bist so schön? Nach dieser Begegnung hat Prag Vilém Flusser nicht mehr zurückgelassen. »Das Mütterchen hat Krallen«, sagte Franz Kafka. In der Nähe seines Grabes hat auch Vilém Flusser seine letzte Ruhe gefunden. Und auch Edith Flusser wird einmal hierher zurückkehren.

Alena Wagnerová wird 1936 in Brünn geboren, wo sie aufwächst. Sie studiert an der Masaryk Universität in Brünn Biologie, Pädagogik und Theaterwissenschaft. Nach der Promotion arbeitet sie in verschiedenen Berufen. Zu Beginn der sechziger Jahre beginnt sie für den Rundfunk und literarische Zeitschriften Reportagen, Essays und Erzählungen zu schreiben. Seit 1969 lebt sie als Publizistin und Schriftstellerin in Saarbrücken. In zahlreichen Veröffentlichungen widmet sie sich vor allem verschiedenen Aspekten der Stellung der Frau in der modernen Gesellschaft und den Fragen der deutsch-tschechischen Beziehungen. 1994 ist im Bollmann Verlag ihre Biographie der tschechischen Journalistin Milena Jesenská erschienen.

Die Portraitierten

Olga Fierz wird im August 1900 in der Stadt Baden im schweizerischen Kanton Aargau geboren. Sie besucht in Büssel eine französische Schule und darauf ein Lehrerkolleg. 1926 lernt sie als Dolmetscherin bei einem internationalen Friedentreffen im bayerischen Oberammergau den Prager Přemysl Pitter kennen. Es ist der Beginn einer lebenslangen Zusammenarbeit und Freundschaft. Im Herbst 1927 siedelt sie in die tschechoslowakische Republik über, wo sie zunächst als Hauslehrerin und Übersetzerin, ab 1933 in dem von Pitter gegründeten Arbeiterkinderheim »Militsch-Haus« als Erzieherin arbeitet. Während der Okkupationszeit unternimmt sie mit anderen zahlreiche Hilfsaktionen für jüdische Kinder und Familien, die sie auch nach dem Krieg durch Erholungsheime für aus den Konzentrationslagern zurückkehrende jüdische, und elternlose deutsche Kinder weiterführt. In den fünfziger Jahren darf Olga nach einem Besuch in der Schweiz nicht mehr in die ČSSR einreisen. Přemysl Pitter und Olga Fierz leben und arbeiten ab 1962 in der Schweiz. Olga Fierz stirbt 1990 in Affoltern bei Zürich.

Edith Flusser wird 1920 in Prag als Tochter des jüdischen Gastronomen und Unternehmers Gustav Barth geboren. Ihren späteren Mann, den Schriftsteller und Philosophen Vilém (Willi) Flusser, lernt sie bereits als Jugendliche kennen. 1939 – ihre Eltern sind bereits nach London umgesiedelt – kann sie mit ihm noch aus Prag

entkommen; Vilém Flusser jedoch, der nicht im Besitz eines englischen Visums ist, wird im Zug von den Niederländern aufgehalten und zurückgeschickt. Mit der Hilfe seines späteren Schwiegervaters, der von London aus einen Advokaten beauftragt, den Neunzehnjährigen nach England zu schleusen, wird Vilém Flusser vor der sicheren Deportation in ein Konzentrationslager bewahrt. Seine Eltern und seine Schwester werden von den Nazis ermordet. 1940 wandert Edith Barth gemeinsam mit Vilém Flusser nach Brasilien aus. Dort heiraten sie; drei Kinder werden geboren. Anfang der siebziger Jahre kehrt sie mit ihrem Mann nach Europa zurück; nach einer Zeit der Reisens lassen sie sich in einem kleinen Dorf in Südfrankreich nieder. Edith Flusser begleitet ihren Mann in den folgenden Jahren auf seinen ausgedehnten Vortragsreisen. Als er 1991 tödlich verunglückt, beginnt sie sich der Aufarbeitung seines reichhaltigen Nachlasses zu widmen, den sie der Öffentlichkeit zugänglich macht. Edith Flusser ist Mitherausgeberin der Schriften Vilém Flussers. Sie lebt in München.

Milena Jesenská wird 1896 in Prag geboren und absolviert das erste Mädchengymnasium in Österreich-Ungarn »Minerva« in Prag. Sie nimmt ein Medizinstudium auf, das sie aber bald abbricht. Die Ehe mit Ernst Polak führt sie 1918 nach Wien, von wo sie für Prager Zeitungen zu schreiben beginnt. In die Wiener Zeit gehört auch die Liebesfreundschaft mit Franz Kafka, dessen »Briefe an Milena« sie Jahre später bekannt machen sollten. 1925/26 nach Prag zurückgekehrt, arbeitet sie als Journalistin für Prager Zeitungen und setzt sich im Sinne des Funktionalismus für modernes Wohnen und modernen Lebensstil ein. Den Höhepunkt ihrer journalistischen Arbeit stellen ihre politischen Reportagen aus den Jahren 1937–39, der Zeit der tiefen europäischen Krise im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs, dar. Ihre Tätigkeit als Fluchthelferin und Mitherausgeberin einer illegalen Zeitung bringt sie ins Konzentrationslager Ravensbrück, wo sie 1944 stirbt.

Eliška Krásnohorská (Eigenname Pechová) wird 1847 in Prag geboren und nimmt schon als junges Mädchen an den kulturellen Aktivitäten der tschechischen Prager Gesellschaft teil. 1874 debütiert sie als Lyrikerin. Durch eine schwere Krankheit, die ihre Pläne einer Heirat und Familiengründung zunichte machten, auf das Los der alleinstehenden Frauen aufmerksam gemacht, widmet sie sich